

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 97 (1971)

**Heft:** 17

**Illustration:** "... gut, gut - wenn in Schweden sexuelle Freiheit herrscht, [...]"

**Autor:** Handelsman, John Bernard

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

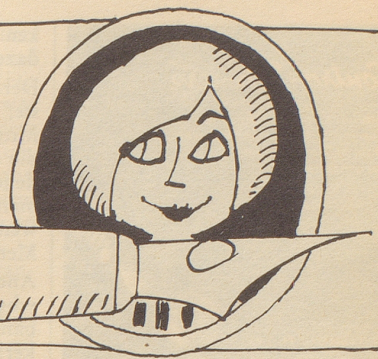
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Bücherkaufen eine Lotterie!

Liebes Bethli, in einem Deiner Artikel hältst Du Dich darüber auf, daß bei Buchbesprechungen in der Zeitung jeweils die Preise der Neuerscheinungen nicht genannt sind. Auch ich wüßte gern, was wieviel kostet. Aber Bücher sind Liebhaberwerte. Goethes Faust, gedanklich unbezahlbar, ist nach dem Material gemessen einige Rappen wert. Jährlich erscheint viermal ein Katalog, der «vorteilhafte, antiquarische, ungebrauchte Bücher» zum Verkauf anbietet. Durch diese Werbung hatte ich mir den Prachtsband: *Maître français du XIXe Siècle*, Holbein-Verlag, angeschafft. Ich tat es zögernd, unter mancherlei ökonomischen Bedenken, weil er 225 Franken kostete. Für mich eine hübsche Summe. Dann, «was schert mich Geld, was schert mich Gold, mich treibt nur das Verlangen», trug ich ihn von dannen und freute mich genüßlich vor mich hin.

Es muß mir an Intuition gefehlt haben oder meine Biorhythmen, von denen man jetzt so viel liest (auch im Buchhandel erhältlich), hatten mir an diesem Tag ein Minus verschafft, jedenfalls auf dem Heimweg grinste mir das gleiche Werk, nur 50 Franken billiger, aus dem Schaufenster eines andern Antiquariats entgegen. – Früher war es mir mit einer Auberjonois-Mappe so ergangen, und kaum hatte ich die «Krebsstation» in Leinwand gekauft, erschien sie als Taschenbuch. Im Moment erlebe ich das gleiche mit Carigiet-Reproduktionen, auf die ich wiederum durch oben erwähnten Antiquariats-Anzeiger verfiel: Neupreis 87 Fr., jetzt nur 55 Fr. Ich treuherziger Schwächling konnte wieder nicht verzichten. Wilhelm Busch (antiquarisch die Hälfte) hat recht: «Ach Freundchen, rede nicht so wild, bezähme Deine Zunge. Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge.» – «Betäubt seh ich auf die vergangne Torheit» (Dante, Stockflecken, verbilligt), denn jetzt, im Frühlingsverzeichnis 1971 kostet diese Carigiet-Monographie vom Rascher-Verlag nur noch 29 Franken. – Das ist nun nicht ausverkauft, das ist ausverschenkt. «Wegwerfzivilisation!»

Nun trage ich einen Protestknopf. Um mit der Hildegard Knef (noch

nicht verramscht) zu reden: «Wohin ich gucke, wird mir schlecht!» Wir leben ja in einer Inflation. Auch auf dem Büchermarkt. Von allen Seiten dringen Bücher auf uns ein, vom Einschlafrkrimi bis zum letzten Pornoschrei. Eine ersticken-de Papierflut! Nur weiter im Text! Der geneigte, wie der ungeneigte Leser müssen aus Selbstschutz die Trivialliteraturspreu vom wertvollen Korn scheiden. Der Preis ist keine Qualifizierung mehr. Um mit Gewinn arbeiten zu können, muß man den Wünschen der Kundschaft entsprechen. Die Aufgabe eines florierenden Betriebes besteht darin, aus den ihm zur Verfügung stehenden Kapitalien das Maximum an Gewinn herauszuwirtschaften. Um zwei Stellen hinter dem Komma genau kann der Verbrauchergeschmack vorausberechnet werden. Aber auch die Familie ist ein Kleinbetrieb, der Verlustgeschäfte nicht schätzt. So werden Verkäufer und Käufer zu zwei Polaritäten, zwischen denen es keine Verständigung mehr gibt.

Ich befragte einen Oldtimer im Buchhandel über diese Wildwestmethoden. Er gestand mir, daß der Rascher-Verlag geschlossen werde, weil er jetzt ein Verlustgeschäft sei. So hätten sie den Restbestand an Büchern weit unter dem Einstandspreis verkauft. Das stimmt nun auch mich traurig. Es ist ein kultureller Schaden. Die teuer (oder teurer) erworbenen Bücher dieses Verlages sind mir nun teuer geworden.

Hilda

## Der Frühling kommt!

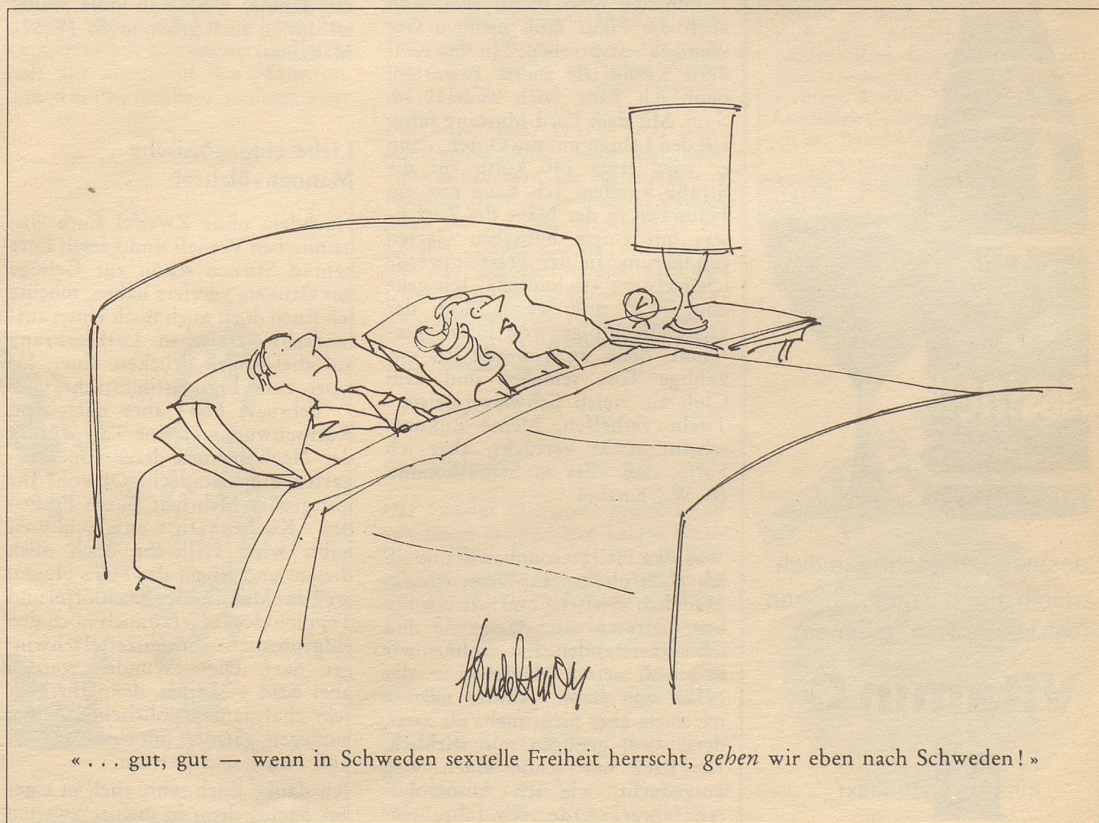
Wie freue ich mich doch jedes Jahr wieder auf das warme Wetter, auf meinen Garten, auf die ersten Blumen! Die Amseln werden mir zwar wieder die gelben Krokusblüten abpicken. Die Wühlmäuse werden mir wieder ein paar Wildtulpen in den Boden hineinziehen. Doch ich freue mich unentwegt. Ameisen und Erdflöhe vermögen meiner Begeiste-

rung auf die Dauer auch nichts anzuhaben. Anders verhält sich das aber mit den roten Schnecken. Warum nur nehmen diese so erschreckend überhand? Zu was sind sie überhaupt nützlich? Amseln und Igel kommen ihnen nicht mehr bei. Ich auch nicht. Hätte man es vielleicht einfach zu schön ohne sie im Garten?

Alle meine Freunde und Bekannten habe ich gefragt, was sie gegen die Schneckenplage unternehmen. Die meisten sagten mir, das sei ganz einfach, man streue Schneckenkörner, und weg seien sie. Nun, so einfach weg sind sie auch wieder nicht.

Ein Herr meinte: «Schnecken? Die wirft man doch in Nachbars Garten.» Das wußte ich schon immer, tat es auch. Nur taten das ringsum alle Nachbarn ebenfalls, und so glich sich das immer aufs beste wieder aus.

Die Putzfrau sagte, sie streue den Schnecken Salz auf den Rücken, das nehme sie im Hui, die Schnecken



«... gut, gut — wenn in Schweden sexuelle Freiheit herrscht, gehen wir eben nach Schweden!»